

FRIEDRICH FRIEDLI

CH-1752 VILLARS-SUR-GLÂNE ♦ CHEMIN DE LA REDOUTE 11



SCHWEIZERISCHE AUSWANDE- RUNG IN DEN STAAT RIO DE JANEIRO

SCHWEIZER IN DER REGION NOVA FRIBURGO
(BRASILIEN)

Eine Reise ins Ungewisse ohne Zurück: Über die Tradition der Schweizerischen Auswanderung und wie es zu Beginn des 18. Jahrhunderts zur Emigration von über 2000 Schweizern, vornehmlich aus der Westschweiz, nach Brasilien kam und was diese Menschen dabei so an Widerlichkeiten, Strapazen, Rückschlägen, Krankheiten und Prüfungen erleben mussten.

Von F. Friedli, verfasst für die Publikation im Internet für alle an dieser Auswanderungsgeschichte Interessierten.

Korrigierte Version vom 22.05.2020



Inhaltsverzeichnis

Einleitung.....	2
Schweizerische Auswanderung hat Tradition	2
Schweizerische Auswanderung während der Restaurationszeit und danach	3
Die Wirtschaftskrise von 1815/1816.....	3
Die Hungersnot von 1816-1817 und deren Folgen	4
Die Gefahren der Reise.....	5
Der Etappenort Seehafen und seine Risiken	5
Die Gefahren der Ozeanüberquerung	5
Von der drohenden Katastrophe zur Auswanderung von 1819-1821	6
Verhandlungen in Rio de Janeiro.....	6
Der Gesandte des Kantons Freiburg.....	6
Das Kolonisierungsabkommen.....	7
Die Emigrationsvorbereitungen in der Schweiz.....	8
Die Reise.....	9
Von Estavayer-le-Lac nach Basel	9
Auf dem Rhein von Basel nach Mijl bei Dordrecht	9
Das lange Warten auf die Überfahrt	9
Die Auswanderer stechen endlich in See.....	9
Die Weiterreise ans Ziel der Träume.....	11
Endlich im verheissenen Paradies	12
Vom Regen in die Traufe.....	12
Die Zuteilung von Unterkunft und Ländereien.....	12
Ordnung und Sauberkeit muss sein	13
Die offizielle Gründung von „Nova Friburgo“	13
Die Krise.....	13
Die Wende kommt.....	14
Der Schweizer Wohltätigkeitsverein will die Kolonie retten	14
Kronprinz Pedro setzt das Werk seines Vaters fort	14
Der Lichtblick	14
Kaffee als Retter	14
Ende gut – alles gut	15
Quellenangaben	16
Abbildungsverzeichnis	17

SCHWEIZERISCHE AUSWANDERUNG IN DEN STAAT RIO DE JANEIRO

Schweizer in der Region NOVA FRIBURGO (Brasilien)

EINLEITUNG

In den Fünfzigerjahren des 20. Jahrhunderts war die Schweiz grossen Einwanderungswellen ausgesetzt, welche das Leben in unserem Land prägte und leidenschaftliche Diskussionen, aber auch eine fremdenfeindliche Haltung eines Teils der Bevölkerung auslöste, welche in die so genannte „Schwarzenbach Initiative“ ausmündete. Kein politisches Thema hat die Schweiz nach dem 2. Weltkrieg so bewegt wie die „Überfremdung“.

Auch heute sind wir, wie alle westlichen Länder, wieder einem starken Immigrationsdruck Süd-Nord ausgesetzt und wiederum schwelt im Untergrund die Angst vor dem Fremden. Man sucht der Immigration Einhalt zu gebieten und die ablehnende Haltung von Bevölkerungsteilen gegenüber diesen fremden Menschen tritt offen zu Tage.

Dabei vergessen wir Schweizer - bewusst oder aus Unkenntnis der Geschichte – dass vor nicht allzu langer Zeit der Menschenfluss in umgekehrter Richtung stattfand. *Ein kurzer Blick in die Geschichte unseres Landes zeigt, dass die Auswanderung von Schweizern sogar Tradition hatte!*

Wir tun also gut daran, statt sich über den Einwanderungsdruck zu ärgern, uns unsere Geschichte wieder etwas in Erinnerung zu rufen und damit das Geschehen und die hereindringenden Menschen besser zu verstehen.

SCHWEIZERISCHE AUSWANDERUNG HAT TRADITION

Ein Rückblick in unsere Geschichte zeigt, dass die Auswanderung von Schweizern tatsächlich über lange Zeit etwas ganz und gar Normales war. Bei genauerem Hinsehen stellt sich heraus, dass sie bis Ende des XIX. Jahrhunderts praktische eine Konstante der Schweizergeschichte war. *Generationen mussten sich ins Ausland begeben, um zu Leben und zu Überleben.*

Die Schweizerische Emigration war lange Zeit unvermeidlich, weil eine klare Diskrepanz zwischen dem Verhältnis der Bevölkerungszahl zu den verfügbaren Ressourcen bestand. Das Missverhältnis zwischen der zu ernährenden Bevölkerung und den Lebensmittelressourcen war zwar nicht der einzige Beweggrund, aber sicher der Wichtigste.

Die Nachfolgende Übersicht zeigt die verschiedenen Formen der Emigration mit einigen Beispielen für die Zeit des „Ancien Régime“¹ und der Mediationszeit²:

¹ „Ancien Régime“ ist allgemein in Europa die Zeit vor der franz Revolution 1789, bzw den Napoleonischen Kriegen (1792-1815)

² „Mediationszeit“ ist der Schweizerische Geschichtsabschnitt zwischen 1803 und 1813, nach dem Übergang der Helvetischen Republik zur Schweizerischen Eidgenossenschaft 1802/03

Temporäre Emigration		Definitive Emigration	
Soldaten in fremden Kriegsdiensten	Zivile	Europa	Nordamerika
In der Zeit vom XV. bis ins XIX. Jh waren über 2 Millionen Schweizer als Soldaten in ausländischen Kriegsdiensten	- Kaufleute und Händler, vorab in den Bereichen Textil und Uhren, liessen sich insbesondere in den Handelsmetropolen Venedig, Mailand, Lyon, Marseille, Paris nieder - Architekten erstellten Bauwerke in ganz Europa - Handwerker, Kaminfeger und Artisten hielten sich meist saisonal bedingt im Ausland auf, um ihr Brot zu verdienen	1711: 900 Familien (mehrheitlich Romands) wandern auf Einladung Friedrichs II, nach <i>Ostpreussen</i> aus 1767: Über 300 Schweizer Familien emigrieren in die <i>Sierra Morena</i> in <i>Spanien</i> 1770/71: Schweizerische Auswanderungswelle nach <i>Pommern</i> (Küstenregion südlich der Ostsee) 1803/05: Zürcher gründen auf Einladung von Zar Alexander I. bei <i>Feodosia am Schwarzen Meer</i> die Kolonie „Zürichtal“³	1710: In den USA gründet der Neuenburger Pury die Stadt „Purisbourg“ in <i>Süd-Carolina</i> und Christoph von Graffenried die Stadt „New Bern“ in <i>Nord-Carolina</i> 1803: Im Staat <i>Indiana</i> wird die Weinbaukolonie „Vevey“ gegründet - Insgesamt ziehen vor Beginn der Restaurationszeit etwa 25'000 Schweizer (etwa die Hälfte davon waren <i>Amische</i>⁴) in die USA

Tabelle 1 : Schweizerische Auswanderung während des „Ancien Régime“ und der Mediationszeit

SCHWEIZERISCHE AUSWANDERUNG WÄHREND DER RESTAURATIONSZEIT⁵ UND DANACH

Die Wirtschaftskrise von 1815/1816

Der Beginn der Restaurationszeit ist geprägt vom Kampf der Mehrheit der Schweizer Bevölkerung um das tägliche Brot, zurückzuführen auf die Anpassungsschwierigkeiten im Zusammenhang mit den neuen internationalen Beziehungen.

³ Heute „Solote Pole“ (http://de.wikipedia.org/wiki/Solote_Pole)

⁴ „Amische“ sind eine christliche Religionsgemeinschaft (<http://de.wikipedia.org/wiki/Amische>)

⁵ „Restaurationszeit“ ist eine europäische Zeitepoche, geprägt von Konservatismus und Reaktion, mit einem gegenüber der franz Revolution revidierten Staatsideal; in der Schweiz dauerte sie von 1814-30

Der aufkommende Wirtschaftsliberalismus führte zu Konkurrenz: das war die neue Regel! Unversehens war die Schweiz billigen Produkten, vorab aus Grossbritannien, ausgesetzt. Der Import und Einsatz britischer Maschinen führte zu beachtlichen Produktionssteigerungen und damit zur Verbilligung der Erzeugnisse, die damit konkurrenzfähiger wurden. Andererseits ersetzten diese Maschinen aber viele Arbeitskräfte, die nun arbeitslos wurden.

Ein anderer Faktor war der Wirtschaftsprotektionismus durch hohe Zölle. Frankreich führte als erstes Land solche Wirtschaftszölle ein. Die Folgen für die Vitalität der helvetischen Wirtschaft waren katastrophal, weil sie damals überwiegend von französischen Märkten abhängig war. Die Schweiz ersuchte daher im März 1816 Frankreich um die Einrichtung des freien Warenverkehrs für landwirtschaftliche und Industrieprodukte. Die Antwort folgte einen Monat später: die Franzosen führten postwendend ein neues Warenzollgesetz ein. Die Schweizer Wirtschaft wurde durch dieses ultraprotektionistische Vorgehen völlig gelähmt. *Die Arbeitslosigkeit stieg rapide an und viele Schweizer waren gezwungen, ihren Broterwerb in Amerika zu suchen.*

Die Hungersnot von 1816-1817 und deren Folgen

1815 bricht auf Sumbawa (Indonesien) der Vulkan Tambora⁶ aus. Riesige Aschenmengen dringen in die Atmosphäre und schwächen die Sonnenstrahlung rund um den Erdball derart, dass in Teilen Europas und in Nordamerika *das Jahr 1816 als „Jahr ohne Sommer“ in die Geschichte eingeht.*

1816 ist das tägliche Arbeitsleben durch die Lähmung der Wirtschaft mühsam. Mitte Juni beginnt es, als Folge des Tambora-Ausbruchs, zu regnen und die Temperaturen sinken⁷. *Regen und Kälte sind permanent, die Vegetation leidet, die Ernten bleiben aus. Die unvermeidlichen Folgen waren Lebensmittelknappheit, Teuerung und schliesslich eine drohende Hungersnot.* Ländliche Kantone wie Freiburg verfügen zwar über Getreidereserven, die jedoch für die Überwinterung nicht ausreichten. Die Freiburger Behörden kauften Getreide, Reis und Hülsenfrüchte ein, womit der Kanton diese schwierige Zeit überbrücken konnte. In den Industriekantonen der Ostschweiz dagegen sprach man in dieser Zeit offen von Hungersnot. *Viele Menschen fielen der Hungersnot zum Opfer. Im Kanton St Gallen zum Beispiel beklagte man im Jahr 1817 5000 Hungertote!*

Eine weitere Folge dieser schwierigen Situation war wiederum die Auswanderung tausender von Schweizern, die trotz harter Arbeit nicht mehr zu ihrem täglichen Brot kamen. Es ist interessant festzustellen, dass die Emigration von 1816 und 1817 nicht überall mit der Hungers-

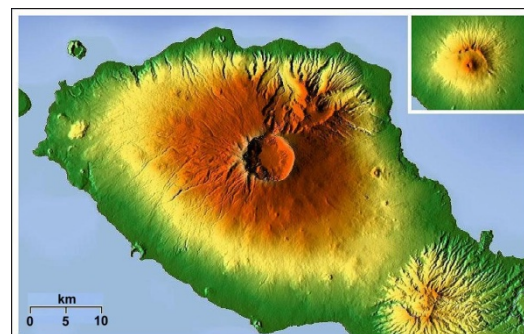


Abbildung 1: Der Tambora auf der Halbinsel Sanggar. Rechts oben im gleichen Maßstab der Vesuv bei Neapel als Größenvergleich [Wikipedia, Tambora]

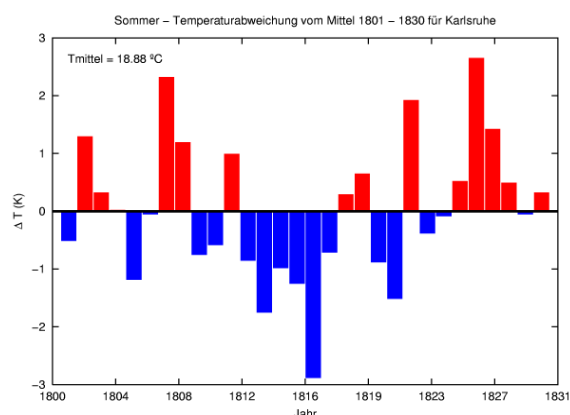


Abbildung 2: Temperaturabweichungen von der mittleren Temperatur für Karlsruhe 1801-30; 1816 war sie wie ersichtlich um 3°C tiefer als normal [Rammacher W. – siehe Quellenangaben]

⁶ Der Ausbruch des Vulkans „Tambora“ ist der grösste seit 10'000 Jahren (siehe Bibliographie)

⁷ In den USA nannte man das Jahr auch „Eighteenhundred and frozen to death“, was etwa soviel heisst wie „Achtzehnhundert und zu Tode erfroren“ (siehe Bibliographie)

not deckungsgleich war, sondern teilweise auch materielle Gründe hatte (wie heutzutage ja auch) und vor allem die Industriekantone der deutschen Schweiz betraf. Die Auswanderungsströme kanalisiert sich nun vor allem in Richtung Nordamerika (Ohio), wohin man bereits früher ausgewanderten Miteidgenossen folgte. Bezeichnend für die Auswanderungswelle von 1816 ist die Feststellung, dass sie sehr geordnet und - insbesondere auch in der Zwischenstation Holland – ohne wesentliche Schwierigkeiten erfolgte. Daraus kann man schliessen, dass diese Emigranten über genügend Geldmittel verfügten. Das war schon 1817 und in späteren Wellen nicht mehr so. (wie man im Zusammenhang mit der Auswanderung nach Nova Friburgo noch sehen wird).

Die Gefahren der Reise

Es soll hier nicht weiter auf Einzelheiten der Emigrationswellen 1816-1817 eingegangen werden, weil sie nicht Gegenstand der vorliegenden Abhandlung sind. Zum besseren Verständnis der Geschehnisse während der im Folgenden darzustellenden Emigration der Jahre 1819-1821 nach Brasilien muss jedoch auf die Gefahren während der damaligen Reisen in den Etappen vor Antritt der Überfahrt in die neue Welt und der Überquerung des Ozeans selbst eingegangen werden.

Der Etappenort Seehafen und seine Risiken

Am Einschiffungsort geht es darum, so rasch als möglich Schiffe für die Überfahrt in die neue Welt zu finden und einen entsprechenden Vertrag auszuhandeln. Bis zum Antritt der Überfahrt müssen die Emigranten untergebracht und versorgt werden. All dies war auch damals vorab eine Frage der verfügbaren Geldmittel. Die Schiffsgesellschaften und Kapitäne verlangten manchmal erhebliche Summen und die Vorauszahlung von 50 bis 75% des vereinbarten Betrags. Nicht alle Auswanderergruppen konnten dieses Geld und die Mittel für Unterkunft und Verpflegung aufbringen. Es kam sogar vor, dass besser gestellte Einwohner der Hafenstadt die Kosten für tägliche Brot- und Käserationen übernahmen, um Schlimmstes zu verhindern. Es gab Gruppen, die schliesslich sogar die Rückkehr in die Heimat antreten mussten, nachdem alle finanziellen Mittel vertan und auch Hab und Gut veräussert waren. Skrupellose Kapitäne versuchten, sich auf dem Buckel der Auswanderer zu bereichern, wie etwa Kapitän Blankmann in Amsterdam. Eine Gruppe von 444 Aargauern hatte eine Anzahlung von $\frac{3}{4}$ der Vertragssumme im Betrag von Fr 53'610 zu leisten, konnte aber nur Fr 20'000 aufbringen, einschliesslich einer von der Kantonalregierung geleisteten Pro-Kopf-Garantiesumme, welche dem Konsul in Amsterdam überwiesen wurde. Nichtsdestotrotz verfügte der Kapitän über sein Schiff nach seinem Willen und verschwand mitsamt dem Geld – trotz einer zwischenzeitlich erwirkten Gerichtsverfügung. Die Gruppe verweigerte die Umkehr, überlebte dank der grosszügigen Hilfe einiger wohlhabender Amsterdamer und schliesslich brachten die Schweizer Offiziere des Berner Regiments de Jenner das Geld für die Einschiffung auf.

Eine weitere Gefahr am Etappen- resp Einschiffungsort war der Ausbruch von Epidemien, die - manchmal noch bevor die Schiffe die offene See erreichten - ihren tödlichen Tribut forderten. Ungenügende, oft sogar ausbleibende Verpflegung war ein leidiges Thema, mit dem die Reisenden zu kämpfen hatten.

Die Gefahren der Ozeanüberquerung

Einmal auf See, lauerten andere Drangsale auf die Auswanderer wie:

- Die Gefahren der Navigation (Navigationsfehler, Unwetter)



Abbildung 3: Dordrecht im Rhein-Maas-Delta mit seinen 6 Flüssen war Etappenort der Auswanderer nach Nova Friburgo (Das Bild zeigt Dordrecht im Mittelalter) – Academic Dictionaries and Encyclopedias <http://de.academic.ru/>



Abbildung 4: Dokumentkopf des Reglements für die Überfahrt der Schweizer Auswanderer nach Brasilien [Website Staatsarchiv Luzern]

- Ungenügende oder ausbleibende Verpflegung, oft mangels schlechter Planung, aber auch aus Habgier der Kapitäne und Schiffsgesellschaften und infolge zeitlicher Verzögerungen wegen Navigationsfehlern (eine ganze Anzahl Auswanderer nach Nova Friburgo mussten aus diesem Grund ihr Leben lassen)
- Die Versklavung: Schwer zu glauben aber überlieferte Tatsache! Auswanderer, welche ihre Überfahrt nicht bezahlen konnten wurden zwar zugelassen, mussten dann aber während der Überfahrt einen Vertrag unterschreiben. Darin mussten sie sich dazu verpflichten, nach Ankunft mehr oder weniger lang für einen Meister zu arbeiten. Sie wurden dann an Farmer verkauft, junge Frauen als Kindermädchen.

ART. 40. *DIVISION de la ration complete ci-dessus en 3 repas.*

1 ^{re} DÉJEUNER, à 8 heures du matin.	VIN 4 de litre. BISCUIT 5½ onces, ou à volonté. FROMAGE ... 2 onces. ou MIEL 1 " ou BEURRE... 1½ "
2 ^{de} DINER, à midi.	VIN 4 de litre. BISCUIT 5½ onces, ou à volonté. SOUPE de RIZ, de HARICOTS, de POIS ou de LENTILLES, &c. moitié de la ration complete. BOUF, PORC, MORUE ou STOCKFISCH, moitié de la ration complete; mais la 2 ^{de} moitié destinée au repas du soir ci-après indiqué, sera cuite et distribuée en même-tems que cette première moitié du diner.
3 ^{de} SOUPER, à 5 heures du soir....	VIN 4 de litre. BISCUIT 5½ onces, ou à volonté. SOUPE de RIZ, de HARICOTS, de POIS ou de LENTILLES, &c. moitié de la ration complete. BOUF, PORC, MORUE ou STOCKFISCH, moitié de la ration complete conservée du diner.

Abbildung 5: Artikel 40 des ausgehandelten Reglements legte die täglichen Verpflegungsrationen fest (die nie eingehalten wurden) – [Website Staatsarchiv Luzern]

VON DER DROHENDEN KATASTROPHE ZUR AUSWANDERUNG VON 1819-1821

Angesichts der oben dargelegten dramatischen Ereignisse zwischen 1815 – 1817 muss man sich fragen, was denn Landesregierung und Kantone unternommen haben, um eine drohende Katastrophe zu vermeiden. Man wusste natürlich von den misslichen Umständen, die Tagsatzung hatte darüber diskutiert. Ausser der Neuverteilung von Allmenden und der Kolonisation von Flussauen zur Erhöhung der Produktionsflächen wurde aber nichts gegen die Abwendung eines Desasters und die Auswanderung unternommen. Letztere wurde angesichts der Wirtschafts- und Ernährungskrise sowie der in diesem Zusammenhang stehenden Übervölkerung als unumgänglich angesehen. Mangels interner Kolonisationsmöglichkeiten *dachte man sogar an Kolonien ausser Landes. Pikant ist der Vorschlag des „Schweizerbote“: 1918 lancierte diese Zeitung die Idee, auf amerikanischem Territorium Land zu kaufen und dort einen 23. Kanton zu gründen!*

Verhandlungen in Rio de Janeiro

So weit kam es allerdings nicht, denn mittlerweile war bereits ein Freiburger nach Südamerika gereist, um im Auftrag der Regierung des Kantons Freiburg in Rio de Janeiro über die Errichtung einer Schweizer Kolonie in Brasilien zu verhandeln.

Der Gesandte des Kantons Freiburg

Anfangs November 1817 wird Sebastien Nicolas Gachet, Abgesandter der freiburgischen Kantonsregierung, in Rio de Janeiro von König João VI. empfangen. Letzterer hatte sich Ende November 1806 mit seiner königlichen Familie, dem Hofstaat, dem Kronschatz und den Archiven vor Napoleons Expeditionsarmee unter General Junod in letzter Minute in die Kolonie Brasilien abgesetzt. Damit wurde Rio de Janeiro ab dem 7. März 1808 neuer Sitz der Dynastie Breganza, Brasilien das Kronland und Portugal quasi die kleine Kolonie. *Die Vision eines grossen brasilianischen Reichs verlangt nun nach*



Abbildung 6: Dom João VI. (Gemälde von Jean-Baptiste Debret) [Wikimedia Commons]

wirtschaftlichem Wachstum: neue Produktionen und Innovation sind gefragt. Es fehlen hierzu aber die nötigen Fach- und vor allem auch Arbeitskräfte, denn der Sklavenhandel ist im Niedergang. Glücklicherweise – für die brasilianische Regierung – drängt eine starke Emigrationswelle aus Europa nach Westen.

Genau in diesem entscheidenden Moment trägt der mit einem Empfehlungsschreiben der freiburgischen Kantonsregierung ausgestatteten Sebastien Nicolas Gachet dem König seine Visionen für die wirtschaftliche und demographische Expansion Brasiliens vor.

Gachet ist eine schillernde Persönlichkeit mit dunkler Vergangenheit, aber ein brillanter Kaufmann und geschickter Unterhändler. *Er macht dem König klar, dass Brasilien zuverlässige, fleissige, geschulte, in der Aufzucht von Vieh ebenso wie in industriellen Bereichen wie zum Beispiel Textilverarbeitung bewanderte Menschen brauche.* In Europa könne nur die Schweiz willige Auswanderer mit all diesen gefragten Fähigkeiten und dazu noch römisch katholischer Konfession nach Brasilien lenken.

Dreierlei Vorteile würden dem Land aus einer Schweizer Kolonie in Brasilien erwachsen, so Gachet:

- Durch die landwirtschaftliche und industrielle Entwicklung würden die öffentlichen Einnahmen steigen
- Der Abfluss des Kapitals ins Ausland zum Kauf von Gütern würde gebremst
- Die Präsenz schweizerischer Einwanderer würde dem durch die Abschaffung der Sklaverei entstehenden Mangel an Arbeitskräften entgegenwirken.

Gachet rechnet König João vor, dass:

- jährlich etwa 300 Schweizer Familien, d.h. etwa 2000 Personen nach Brasilien versetzt werden können
- diese Kontingente mehrheitlich aus landwirtschaftlich geschulten Menschen bestehen würden, aber auch aus Handwerkern, deren prozentualer Anteil von Seiner Majestät bestimmt werden könne.

Auflagen würde es natürlich auch geben. So sei es wichtig, erklärte Gachet dem Monarchen, dass die Kolonie in ein Gebiet mit gemässigtem Klima und günstiger Lage zu Seehäfen zu liegen komme.

Das Kolonisierungsabkommen

Nach langem Hin und Her wird endlich, am 11. Mai 1818, zwischen König João VI. und Sebastien Nicolas Gachet ein Besiedlungsabkommen unterzeichnet. Darin verpflichtet sich Brasilien, die Emigration von 100 römisch-katholischen Schweizer Familien zu finanzieren. Diese erste Kolonie sollte auf dem Gebiet der Fazenda do Morro Queimado, im Bezirk Cantagallo, 847 m.ü.M. entstehen. Gachet akzeptierte diese Wahl, denn sie schien ihm für Landwirtschaft, Viehzucht, aber auch für die Milch- und Käseproduktion und sogar für den Weinbau geeignet. Am 16. Mai 1818 wurde der Vertrag vom König per Dekret ratifiziert und damit der Grundstein für die zukünftige Stadt Nova Friburgo gelegt.



Abbildung 7: Die Fazenda do Morro Queimado zur damaligen Zeit [rejanezebende.blogspot.com]

König João VI. bietet vorteilhafte Konditionen an, um die Schweizer in sein Land zu locken. Er verspricht den zukünftigen Emigranten ein Traumland ohne Hunger, mit gutem Boden und deren bergige Landschaft dem schweizerischen Voralpengebiet erstaunlich ähnlich ist. Auch sichert er eine 10-jährige Steuerfreiheit und Subventionen während der beiden ersten Jahre zu.

Seine *Excellenz* Pedro Machado de Miranda Malheiros, Kirchenmann, Soldat und Magistrat, wird zum *Inspektor der Kolonie* bestimmt.



Abbildung 8: Seine Excellenz Miranda [araduca.blogspot.com]

Die Emigrationsvorbereitungen in der Schweiz

Nach Rückkehr Gachets ratifizierte die Freiburger Kantonsregierung am 23. Oktober 1818 das von ihrem Handlungsbevollmächtigten ausgehandelte Siedlungsabkommen. Alsdann wurden unverzüglich die Emigrationsvorbereitungen an die Hand genommen. Die interessierten Kantone erliessen Aufrufe an ihre Bevölkerung und viele Menschen folgten den Aufrufen. Es schrieben sich ein:

830	Freiburger	3	Genfer
500	Berner	143	Aargauer
160	Walliser	118	Solothurner
90	Waadtländer	140	Luzerner
5	Neuenburger	17	Schwyzer
TOTAL		2006	Emigranten

Es soll hier nicht weiter auf die Einzelheiten dieser Vorbereitungen eingegangen werden. Allerdings muss darauf hingewiesen werden, dass man in verschiedenen Kantonen, so auch im Kanton Freiburg, darauf abzielte, im Rahmen dieser Auswanderung die sogenannten „Heimatlosen“ abzuschieben⁸, um so ein leidiges Problem zu lösen. In gewissen Kantonen sinnierte man auch darüber, auf diesem Weg die Kriminellen loszuwerden. Das gelang dann aber offenbar nicht wie geplant, denn nur gerade 16% waren Heimatlose. Die übrigen 84% der Auswanderer waren des Schreibens und Lesens kundige Bauern- und Handwerkerfamilien mit ihrem Nachwuchs. Schliesslich musste man dem Unternehmen gute Erfolgsaussichten geben, wollte man später vielleicht noch weitere Kontingente nach Brasilien schicken.

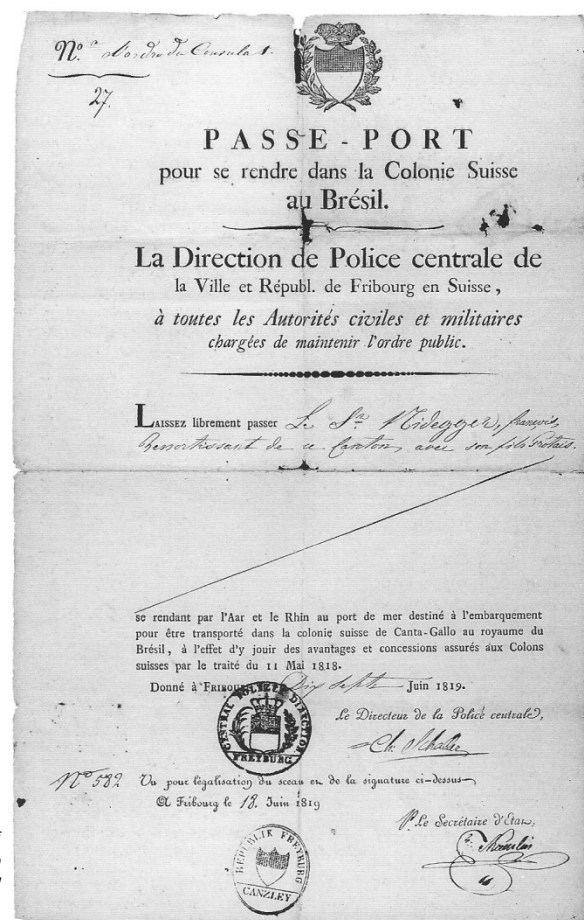


Abbildung 9: Reisepass der Polizeidirektion Fribourg für Auswanderer Nidegger und Sohn [Staatsarchiv Kt FR]

⁸ Zur damaligen Zeit Menschen ohne festen Wohnsitz und damit ohne Bürger- oder Heimatrecht einer Gemeinde oder Korporation. Da sich das Schweizer Bürgerrecht aus dem Bürgerrecht einer Gemeinde ableitet, ging diesen Menschen auch das Schweizerische Staatsbürgerrecht ab. Nichtbesitz eines Heimatrechts hatte weitreichende Konsequenzen, da die politischen, sozialen und ökonomischen Rechte eines Individuums an den Besitz eines Bürgerrechts gebunden waren. Siehe hierzu den Artikel „Heimatlose“ des historischen Lexikons der Schweiz (<http://hls-dhs-dss.ch/textes/d/D16093.php>)

DIE REISE

Die bewegte Reise der Emigranten in allen Einzelheiten zu schildern würde den Rahmen der vorliegenden Arbeit sprengen. Es werden deshalb nur die wichtigsten Ereignisse wiedergegeben.

Von Estavayer-le-Lac nach Basel

1819, 4. Juli

Estavayer-le-Lac: Das Westschweizer Kontingent startet nach einer sonntäglichen Abschiedsmesse in Barken zur Reise über den Neuenburger und Bielersee und dann der Aare entlang in den Rhein bis zum Treffpunkt Basel, wo sich alle Kantons-Kontingente zur Weiterfahrt vereinigen sollen.



Abbildung 10: Aufbruch von Estavayer-le-Lac (unbekannter Maler) – [Museum für Kunst und Geschichte, FR]

Auf dem Rhein von Basel nach Mijl bei Dordrecht

1819, 9. Juli

Die letzten Siedler sind in Basel eingetroffen, das Schweizer Auswanderungskontingent ist vollständig vereint. Die Fahrt geht weiter auf Rheinschiffen über Köln nach Holland.

1819, 29. Juli

Ankunft in Dordrecht. Entgegen den erhaltenen Versprechungen können die Reisenden nicht an Bord der Hochseeschiffe gehen, sondern werden in Mijl bei Dordrecht in Notquartieren Untergebracht.



Abbildung 11: Dordrecht in Holland

Das lange Warten auf die Überfahrt

Die Siedler warten auf die Einschiffung, aber es sind keine Schiffe da. Gachet hat versagt, die Reise schlecht vorbereitet. Sie leiden unter den miserablen Wohnbedingungen, dem unsauberem Wasser aus der Maas und der schlechten Nahrung.

Die Zeit vergeht, man erwartet mit Verzweiflung die Schiffe. Die tatenlosen Siedler sind zermürbt und beunruhigt, viele sind krank. Sage und Schreibe 43 Todesfälle (davon 39 in Mijl) hat das Emigrationskontingent seit Beginn der Reise bis zum Antritt der Überfahrt bereits zu beklagen.

1819, 21. August

Das letzte Hindernis für die Überfahrt wird ausgeräumt: die portugiesische und brasilianische Botschaft in Paris begleicht die aufgelaufenen Schulden.

Die Auswanderer stechen endlich in See

1819, 11. September Endlich: Das erste Schiff, die „Daphnée“, ist bereit. Sie sticht mit 197 Personen in See.

1819, 12. September Drei weitere Schiffe, die „Debby-Elisa“ mit 233, die „Deux Cathérine“ mit 357 und die „Urania“ mit 437 Menschen an Bord stechen in See.

1819, 10. Oktober Nach einem weiteren Monat zermürbender Wartezeit verlassen endlich die letzten Siedler Europa an Bord der „Elisabeth-Marie“ (228 Passagiere), der „Heureux-Voyage“ (442 Passagiere) und die „Camillus“ mit 119 Passagieren an Bord.

Die Menschen werden zusammengepfercht, denn das Platzangebot auf den 7 Schiffen ist ungenügend. Gachet hat wieder versagt, sich andererseits mit der Anmiete der Schiffe eine goldene Nase verdient.

Die Lebensbedingungen an Bord sind schlecht, die vertraglich vereinbarten Verpflegungsrationen werden nicht eingehalten. An Bord der Segelschiffe beginnen Krankheiten wie Ruhr, Pocken, Typhus und Malaria zu wüten und die Seekrankheit tut ein Übriges dazu: viele Reisende sterben auf See, insgesamt 311 Personen während der Überfahrt.

Infolge von Konstruktionsunterschieden, Unwettern und Navigationsfehlern werden die Konvois stark auseinandergerissen, so dass die Dauer der Überfahrt der einzelnen Schiffe zwischen 55 und 146 Tagen liegt. Die Atlantiküberquerung wird zu einem traurigen und entmutigenden Erlebnis für die Siedler.

Als die Schiffe endlich in Rio de Janeiro ankommen, wird ihnen jeweils ein herzlicher Empfang bereitet. Brot, Wein, Früchte und Schnaps werden grosszügig verteilt. Erstmals in ihrem Leben geniessen die Schweizer Auswanderer Orangen und Bananen und lernen den „Cachaça“ kennen, den brasilianischen Branntwein aus Zuckerrohr.

Seine Excellenz Miranda, der designierte Inspektor der Siedlung, besucht bei jeder Schiffsankunft die eintreffenden Schweizer und spendet ihnen Trost.

Die Schiffe treffen wie folgt ein:

1819, 4. November Ankunft des ersten Schiffes, der „Daphnée“, in Rio de Janeiro. Dauer der Überfahrt 55 Tage.

1819, 26. November Die „Debby-Elisa“, legt nach 76 Tagen Überfahrt an.

1819, 30. November Nach 80 Tagen auf See empfängt König João VI. die Passagiere der Urania bei Ankunft in Rio persönlich. Er verlangt, Abbé Joye, den Geistlichen der Einwanderer, zu sprechen, um über den Verlauf der Reise in Kenntnis gesetzt zu werden.

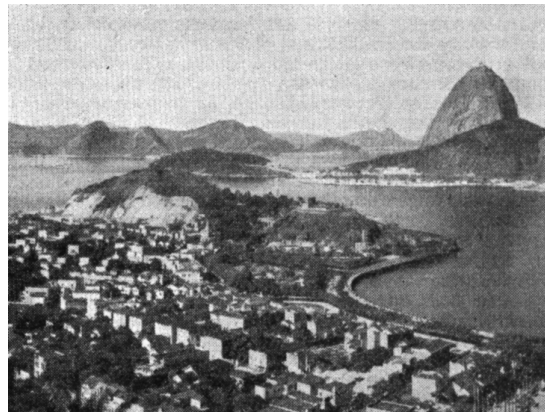


Abbildung 12: Rio de Janeiro im Jahr 1820 [designkultur.wordpress.com]

Mit Erstaunen erfährt der Monarch von den vielen Toten, welche die Reise bisher gefordert hat, aber auch von den Machenschaften des Sébastien Nicolas Gachet, seinen Veruntreuungen und Unterschlagungen. Gachet hat nicht nur die Staaten Freiburg und Brasilien betrogen, sondern auch die Siedler, denen er für die Reise Schweiz – Holland Geld abgenommen hat. Er ist auch der Hauptverantwortliche für die lange Wartezeit in Mijl. Gachet hat im Übrigen die vereinbarte Zahl der Siedler für diese erste geplante Reise von sich aus verdreifacht und schliesslich sogar noch, entgegen kla-

rer Auflagen, Protestanten mit auf die Reise geschickt. Der König lässt deshalb Sébastien Nicolas Gachet in Ungnade fallen und letzterer wird nie mehr brasilianischen Boden betreten.

- 1819, 6. Dezember** Die „Elizabeth-Marie“ trifft nach 57 Tagen Überfahrt ein.
- 1819, 17. Dezember** Die „Heureux-Voyage“ legt in Rio an. Sie benötigte 69 Tage für die Überfahrt.
- 1820, 4. Februar** Nach bänglichem Warten findet auch die „Deux-Cathérine“ den Hafen von Rio de Janeiro. Es ist das Schiff mit der längsten Überfahrt von sage und schreibe 146 Tagen!
- 1820, 8. Februar** Ankunft in Rio de Janeiro des letzten Schiffes, der „Camillus“, mehr als 3 Monate nach Ankunft der „Daphné“!

Die Weiterreise ans Ziel der Träume

Nach Ankunft der ersten Schiffe werden unverzüglich Vorbereitungen für die Weiterreise auf dem Fluss- und Landweg getroffen. Es müssen noch etwa 130 Kilometer zurückgelegt werden bis ans Ziel. Ein Teil davon kann auf kleinen Flussbooten über die Baía de Guanabara und über den Flusslauf des Macacu bis nach Itamby auf dem Wasserweg bewältigt werden. Von dort aus wird es über Land nach Cachoeiras de Macacu (57 m.ü.M) und dann über Trampelpfade durch bergigen, atlantischen Regenwald nach Nova Friburgo (846 m.ü.M) gehen. Bis Cachoeiras ist das Gelände praktisch flach, aber auf dem letzten Wegstück von dort bis zur Fazenda do Morro Queimado, dem zukünftigen Nova Friburgo, wird ein Höhenunterschied von fast 800 m zu überwinden sein.



Abbildung 13: Der Wasser- und Landweg der Siedler von Rio de Janeiro über Cachoeiras de Macacu (57 m.ü.M) nach Nova Friburgo (846 m.ü.M)

Auf kleinen Flussboten wird Rio verlassen. Der üppige, atlantische Regenwald, den man durchqueren muss, ist nicht ungefährlich. Wildes Getier lauert dort und tropische Krankheiten bedrohen die Reisenden.

Das Wetter spielt auch in der Neuen Welt verrückt. Ausgiebige Regenfälle machen die Wege oft fast unpassierbar und das Klima im Tal von Macacu ist stickig heiss.

In einem Kloster in Cachoeiras de Macacu wird ein behelfsmässiges Spital für die vielen Kranken eingerichtet, die dort zurückgelassen werden. Die ein-



Abbildung 14: Die Ruinen des Klosters in Macacu; hier wurde das Behelfsspital eingerichtet [dr-sergiossoares.blogspot.com]

heimische Bevölkerung kommt den Siedlern wohlwollend entgegen und langsam gewöhnen sie sich an die neue Lebensumgebung.

Das Sterben geht auch auf dem letzten Reiseabschnitt weiter: 35 Siedler werden nie ans Ziel der Träume kommen.

In Cachoiras de Macacu wird der letzte, beschwerliche Teil der Reise wird unter die Füsse genommen. Strassen gibt es hier keine, nur Pfade. Deshalb müssen die Ochsenkarren zurückgelassen und das Gepäck auf Maultieren befördert werden, auf denen die Frauen und Kinder mitreiten dürfen.



Abbildung 15: Weg durch Gebirge und Regenwald (J. Steinmann, Bern) – [Schweiz. Landesbibliothek]

Endlich im verheissenen Paradies

1819, 15. November Endlich kommt die erste Welle des Schweizer Auswandererkontingents, die Passagiere der „Daphnée“, am Ziel seiner Träume an.

Die übrigen Kontingente treffen jeweils nach einer 10 bis 12-tägigen Reise nach Ankunft ihrer Schiffe in Rio am Reiseziel ein, **die Passagiere der „Camillus“ als letzte am 18. Februar 1820.**

Von den 2006 Menschen, die die Schweiz verlassen haben, kommen noch 1617 an, denn auch in Macacu gab es noch 35 Tote. Allerdings muss man dieser Zahl noch 14 Kinder hinzurechnen, denn – ein kleiner Hoffnungsschimmer und Beweis dafür, dass das Leben immer weitergeht: unterwegs durfte Abbé Joye in seiner Liste 14 Geburten verzeichnen!

VOM REGEN IN DIE TRAUFE

Die Zuteilung von Unterkunft und Ländereien

Die Häuser und Landparzellen werden zugewiesen. Am Rio Bengala entsteht „Nova Friburgo“. Das waren zunächst einmal 100 Häuschen, ohne Böden, Decken, Fenster und ohne Küchen.

Leider genügen die zur Verfügung stehenden Unterkünfte nicht. Jedes Haus beherbergt meist mehr als drei 18- bis 20-köpfige „künstliche“ Familien – die Menschen mussten sich der Umstände halber zwangsläufig zusammentun.

Die zu verteilenden Ländereien wurden in sogenannte „Brassas“ aufgeteilt (eine Brassa entsprach 2.20 Metern, eine Quadratbrassa 4,84 Quadratmetern). Mit dem Land ist es wie mit den Wohnungen: es reicht nicht aus! Mehrere Familien müssen ein und dasselbe Stück Land miteinander teilen.



Abbildung 16: Aufbau der Kolonie Nova Friburgo

Es sollte noch schlimmer kommen: die meisten Parzellen waren in steiler Hanglage, steinig oder sogar mit felsigem Untergrund, andere Landstücke waren sumpfig oder von einem schädlichen Strauch, der „Samambaia-Brava“ überwuchert. Dieser farnartige Strauch verhindert mit seinem dichten, grösstenteils unterirdischen Netz an Rhizomen das Gedeihen anderer Pflanzen.

Fazit: Das zugewiesene Land erweist sich grösstenteils als unfruchtbar; es kann weder Acker- noch Gemüsebau betrieben werden. Nicht einmal einfache Gemüsegärten können da angelegt werden.

*DIE SCHWEIZER EINWANDERER SIND SOMIT GEWISSER-
MASSEN VOM „REGEN IN DIE TRAUFE“ GERATEN. EINE
WAHRE KRISENSITUATION.*

Ordnung und Sauberkeit muss sein

Seine Excellenz Miranda, Inspektor der Kolonie, erlässt im März 1820 die ersten Reglemente für die Kolonie, vorab in Sachen Hygiene, Jagd und Ordnung. Abbé Joye und Dr Jean Bazet leisten wertvolle Unterstützung. Von Claude Friaux wird sogar ein funktionierender Postdienst organisiert und für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung sorgt Polizeikommandant Quévremont, ein gebürtiger Franzose.

Die Siedlung wird in 5 Verwaltungskreise eingeteilt, was vorab der Sicherheit dienen soll. Jeder Kreis ernennt einen Ordnungshüter, der dem Polizeichef untersteht.

Schliesslich erteilt Miranda allen Siedlern die brasilianische Staatsbürgerschaft und – die Kirche soll im Dorf bleiben – die von Joye unrechtmässig „eingeschleusten“ Protestanten werden zum Katholizismus konvertiert.

Die offizielle Gründung von „Nova Friburgo“

*Obwohl die Siedlung durch Dekret von König João VI. schon am 3. Januar 1820 aus der Taufe gehoben wurde, ist **der offizielle Geburtstag der Stadt der 17. April 1820**. An diesem Tag wurde im Rahmen eines grossen Festes ein Gemeinderat bestellt. Die neuen Bürger liessen König João VI glühende Verehrung zukommen.*

Miranda wollte den Auf- und Ausbau der Stadt und die Nutzbarmachung des Landes gleichzeitig bewerkstelligen. Aus diesem Grund wurde ein Teil der Siedler zu Fronarbeit für den Bau der städtischen Infrastruktur und einer Strasse eingeteilt. Den Siedlern war Frondienst schon aus der alten Heimat verhasst. Man war schliesslich hierher gezogen, um eigenes Land urbar zu machen und zu bewirtschaften. Miranda begreift und ersetzt die Baumannschaften durch Sklaven.

- | | |
|----------------------|---|
| 1820, 10. Mai | Endlich können die Siedler damit beginnen, ausserhalb der Stadt das Land durch Rodung urbar zu machen. Mais und Bohnen werden angesät und Hütten errichtet, damit man nicht jeden Abend in die Stadt zurückkehren muss. |
| 1820, Oktober | Die Siedler freuen sich, denn alles wächst und gedeiht wie man sich das seit Beginn der Auswanderung erträumt hat. |

DIE KRISE

- | | |
|-----------------------|---|
| 1820, November | Das ist wie der Mai in der alten Heimat. Das Wetter jedoch spielt im November 1820 verrückt in Nova Friburgo: Gewitter und ein Kälteeinbruch führen dazu, dass die Kulturen nicht mehr gedeihen. Die Kolonisten kehren entmutigt in ihre Stadtwohnungen zurück. |
|-----------------------|---|

Verzweifelte, in Armut und Hunger lebende Menschen werden depressiv, anfällig für Krankheiten aller Art oder verfallen dem Alkohol, der Spielsucht und dem Laster. Das war bei den Siedlern von Nova Friburgo unter diesen Umständen nicht anders. Viele dachten sogar an eine Rückwanderung in die alte Heimat.

- | | |
|-----------------------|---|
| 1820, Dezember | Man macht Seine Excellenz Miranda für das Desaster verantwortlich. Dieser tritt als Inspektor zurück. |
| 1821, Februar | Eine Delegation begibt sich mit den Anliegen der Siedler an den Königshof nach Rio |
| 1821, März | Es kommt noch schlimmer: Die Unterstützungszahlungen aus Rio de Janeiro werden eingestellt |

Am 26. April 1921 verlässt König João VI. mit seiner Familie Brasilien und kehrt nach Europa zurück. Damit wird Nova Friburgo sich selbst überlassen und beginnt für Brasilien der Unabhängigkeitskampf.

DIE WENDE KOMMT

Der Schweizer Wohltätigkeitsverein will die Kolonie retten

Ende Mai 1821 wird in Rio de Janeiro von einigen Schweizern der Schweizer Wohltätigkeitsverein gegründet. Er hat zum Ziel, das Elend der Siedler abzuwenden und zu helfen, dass diese von den eigenen Erträgen leben konnten. Damit sollte eine Rückwanderung der Siedler verhindert und das Werk König João VI weitergeführt und vollendet werden.

Überall in der Schweiz und in Europa erfolgen Spendenaufrufe, die auf grosses Gehör stossen. Die Spenden fliessen reichlich. Lebensmittel, Kleider, Werkzeug und Saatgut werden für die Kolonie beschafft.

Kronprinz Pedro setzt das Werk seines Vaters fort

Bevor König João VI das Land verliess, setzte er seinen Sohn Pedro als Regenten ein. Dieser hat den nötigen Weitblick und setzt das Werk seines Vaters fort: Nova Friburgo soll gerettet werden! Der Kronprinz setzt João Vieira de Carvalho als neuen Direktor ein, lässt wieder Hilfszahlungen entrichten, gibt neues Siedlungsland in der Gegend von Macahé frei und gewährt den Siedlern allgemeine Niederlassungsfreiheit.

Der Lichtblick

Die Siedler befreien sich aus ihrer Verzweiflung, neue Hoffnung keimt auf. Unternehmungslust und Innovationsgeist blühen auf, alle haben nun genügend Land und langsam stellt sich das lang erhoffte Lebensglück ein.



Abbildung 17: Nova Friburgo um 1825 (Jean Baptiste Debret)

Kaffee als Retter

Viele Auswanderer zogen aus Nova Friburgo weg um den kaiserlichen Truppen beizutreten, Händler und Handwerker in Rio oder Vorarbeiter auf einer Fazenda zu werden.

Hoffnung und Unternehmungslust aber trieben schon 1821 eine ganze Anzahl Siedler Richtung Cantagallo in die Gegend von Macahé, auf das vom Regenten Pedro neu zugewiesene Siedlungsland. Sie wollten als Kaffeepflanzer unabhängig von staatlicher Unterstützung und freie Unternehmer werden. Im Hügelland von Cantagallo entstanden in rascher Folge zwischen Brandrodung und Pflanzung Kaffeepflanzungen (der Reifeprozess dauert 8-11 Monate und erste Erträge liefern erst 3-4 Jahre alte Sträucher).

Weitere Siedler folgten und so haben die meisten Auswanderer das Ziel ihrer Auswanderung, es in Brasilien zu dauerhaftem Glück und Wohlstand zu bringen, als Kaffeeproduzenten von Cantagallo / Macahé voll erreicht.

ENDE GUT – ALLES GUT

Selbstverständlich geht die Geschichte der schweizerischen Auswanderer nach Nova Friburgo weiter. Sie soll aber, um den Rahmen dieses Dokuments nicht zu sprengen, nur in ganz grossen Zügen dargestellt werden,

Die begeisterten Berichte der Kaffeepflanzer aus Cantagallo führten in der alten Heimat zu einer erneuten Auswanderungswelle nach Brasilien zwischen 1821 und 1840.

Unter diesen Einwanderern war auch François-Xavier Frotté aus dem jurassischen Miécourt. Er stiess zu seinen bereits etablierten Landsleuten und gründete mit ihnen das Städtchen Santa Maria Madalena.

Auch deutsche Einwanderer kamen nach Neufreiburg und gründeten dort vor allem Handwerks- und Industriebetriebe.



Abbildung 18: Nova Friburgo heute

Die Erfolgsgeschichte von Nova Friburgo und sein angenehmes Klima in den Bergen zogen viele Menschen aus aller Welt an. Es entstanden Strassen, eine Eisenbahnlinie, bekannte Schulen, Industriebetriebe.

Heute ist Nova Friburgo eine grosse Stadt mit 180'000 Einwohnern. Neben dem aufstrebenden Tourismus ist Neufreiburg nach

wie vor ein Landwirtschaftszentrum. In der Umgebung wird vor allem Gemüse angebaut und Viehzucht betrieben, speziell die Truthahnzucht. Ein weiterer wichtiger Wirtschaftszweig ist die Textilindustrie, vor allem gibt es zahlreiche Fabriken, die Unterwäsche herstellen.

1973 erschien an der Universität Freiburg die Doktorarbeit von Martin Nicoulin „La g n se de Nova Friburgo“. Diese erweckte auf beiden Seiten des Ozeans alte Geschichtserinnerungen. 1977 kam es in Nova Friburgo zu einem ersten Treffen zwischen 261 Freiburgerinnen und Freiburgern und der Bevölkerung von Neufreiburg. Diese entdeckte so ihre Wurzeln und Ursprünge. In der Folge entstanden hier wie dort die Schwestervereine „Fribourg-Nova Friburgo“. Seither gab es noch mehrere grosse Treffen, aber auch einen steten Strom von Reisenden in beiden Richtungen. Dadurch entstanden viele schöne, unzertrennliche Freundschaften zwischen der alten und der neuen Heimat, die bis heute andauern.

QUELLENANGABEN

Als Hauptleitfaden diente folgende Broschüre:

- *Wermelinger-Monnerat, Alberto Lima Abib*: „E os Suiços chegaram“, deutsche Übersetzung von F. Friedli „Und die Schweizer kamen“, 2005

Die genauen Daten und ergänzende Informationen wurden den folgenden Werken entnommen:

- *Nicoulin, Martin* „La g n se de Nova Friburgo   : Emigration et colonisation suisse au Brésil 1817-1827, Edition Universitaires Fribourg Suisse, 2005, 6 me édition
- *Verein Freiburg-Nova Friburgo (Texte : Nicoulin, Martin)* „Abenteuer der Schweizer in Nova Friburgo“, Kantons- und Universitätsbibliothek Freiburg
- *Historisches Lexikon der Schweiz im Internet*; alle konsultiert am 1.8.2010
 -   „Heimatlose“, <http://hls-dhs-dss.ch/textes/d/D16093.php>
 -   „Gachet, Nicolas Sébastien“, <http://hls-dhs-dss.ch/textes/d/D45926.php>
 -   „Br mont, Jean Baptiste Jérôme“, <http://hls-dhs-dss.ch/textes/d/D28583.php>
 -   „Brasilien – 2 Wanderungsbewegungen“, <http://hls-dhs-dss.ch/textes/d/D3393-1-2.php>
 -   „Lateinamerika – 2 Wanderungsbewegungen“, <http://hls-dhs-dss.ch/textes/d/D28923-1-2.php>
 -   „Freiburg, Kanton - Gesellschaft, Wirtschaft und Kultur im 19. und 20. Jahrhundert – Bevölkerungs- und Siedlungsentwicklung“, <http://hls-dhs-dss.ch/textes/d/D7379-1-5.php>
 -   „Auswanderung“, <http://hls-dhs-dss.ch/textes/d/D7988.php>
 -   „Bevölkerungspolitik“, <http://hls-dhs-dss.ch/textes/d/D7987.php>
 -   und viele andere Detailkonsultationen mehr
- *Wikipedia, die freie Enzyklopedie auf dem Internet*:
 -   „Tambora“, Ausbruch des Tabora 1816; konsultiert am 1.8.2010, http://de.wikipedia.org/wiki/Tambora#Der_Ausbruch_1815
 -   „Jahr ohne Sommer“, Ursachen, Details, Wirkungen; konsultiert am 1.8.2010, http://de.wikipedia.org/wiki/Jahr_ohne_Sommer
 -   „1816“ Natur und Umwelt; konsultiert am 1.8.2010, http://de.wikipedia.org/wiki/1816#Natur_und_Umwelt
 -   „Liste von Wetterereignissen in Europa“ (siehe in der Tabelle „1816 / Jahr ohne Sommer / Vulkanischer Winter“; konsultiert am 1.8.2010, http://de.wikipedia.org/wiki/Liste_von_Wetterereignissen_in_Europa
 -   „Auswanderung“, http://de.wikipedia.org/wiki/Auswanderung#19._Jahrhundert
- *Rammacher, Wolfgang* „1819 - Das Jahr ohne Sommer“, 2004, konsultiert am 1.8.2010, <http://www.winterplanet.de/Sommer1816/Jos-Teil1.html>
- *Staatsarchiv Luzern* „Die Luzerner Auswanderung nach Nova Friburgo in Brasilien 1819“, konsultiert am 1.8.2010, http://www.staatsarchiv.lu.ch/index/schaufenster/geschichten_bilder/nova_friburgo.htm
- *Pro Migratio* „Geschichte der Migration in der Schweiz“; konsultiert am 1.8.2010, http://www.g26.ch/migratio_geschichte_01.html

Weitere verwendete Quellen:

- *Vanessa Arias, Sophie Grangier, David Tschanz, Sandro Lorente* : „Nova Friburgo – comment des liens entre Fribourg et Nova Friburgo ont-ils pu renouer ?“, travail de fin d’études

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

- Abbildung 1: Der Tambora auf der Halbinsel Sanggar. Rechts oben im gleichen Maßstab der Vesuv bei Neapel als Größenvergleich [Wikipedia, Tambora]..... 4
- Abbildung 2: Temperaturabweichungen von der mittleren Temperatur für Karlsruhe 1801-30; 1916 war sie wie ersichtlich um 3°C tiefer als normal [Rammacher W. – siehe Quellenangaben] 4
- Abbildung 3: Dordrecht im Rhein-Maas-Delta mit seinen 6 Flüssen war Etappenort der Auswanderer nach Nova Friburgo (Das Bild zeigt Dordrecht im Mittelalter) – Academic Dictionaries and Encyclopedias <http://de.academic.ru/>] 5
- Abbildung 4: Dokumentkopf des Reglements für die Überfahrt der Schweizer Auswanderer nach Brasilien [Website Staatsarchiv Luzern] 5
- Abbildung 5: Artikel 40 des ausgehandelten Reglements legte die täglichen Verpflegungsrationen fest (die nie eingehalten wurden) – [Website Staatsarchiv Luzern] 6
- Abbildung 6: Dom João VI. (Gemälde von Jean-Baptiste Debret) [Wikimedia Commons] 6
- Abbildung 7: Die Fazenda do Morro Queimado zur damaligen Zeit [rejanzebende.blogspot.com] 7
- Abbildung 8: Seine Excellenz Miranda [araduca.blogspot.com] 8
- Abbildung 9: Reisepass der Polizeidirektion Fribourg für Auswanderer Nidegger und Sohn [Staatsarchiv Kt FR] 8
- Abbildung 10: Aufbruch von Estavayer-le-Lac (unbekannter Maler) – [Museum für Kunst und Geschichte, FR] 9
- Abbildung 11: Dordrecht in Holland 9
- Abbildung 12: Rio de Janeiro im Jahr 1820 [designkultur.wordpress.com] 10
- Abbildung 13: Der Wasser- und Landweg der Siedler von Rio de Janeiro über Cachcoiras de Macacu (57 m.ü.M) nach Nova Friburgo (846 m.ü.M) 11
- Abbildung 14: Die Ruinen des Klosters in Macacu; hier wurde das Behelfsspital eingerichtet [dr-sergio-soares.blogspot.com] 11
- Abbildung 15: Weg durch Gebirge und Regenwald (J. Steinmann, Bern) – [Schweiz. Landesbibliothek] 12
- Abbildung 16: Aufbau der Kolonie Nova Friburgo 12
- Abbildung 17: Nova Friburgo um 1825 (Jean Baptiste Debret) 14
- Abbildung 18: Nova Friburgo heute 15